

Barmen
Hauptexpedition } Kernerweg 57.
und Redaktion }

Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:
 Elberfeld: H. Garber, Burgstraße 1,
 Elberfeld-Ritzke: H. Reine, Döhrenstraße 1,
 Elberfeld-Rordorf: Emil Bübner, Marienstraße 1,
 Elberfeld-Eldfeld: Paul Germanpaul, Gröfenberg 20,
 Unter-Barmen: W. H. Vangerhof, Riller 171,
 Ober-Barmen: W. Junge, Berlinerstraße 20,
 Barmen-Wilhelmsb. : W. Meyer, Westhofstraße 1.

Rückzug der Russen in ganz Polen.

Der amtliche Tagesbericht.

Vom westlichen
Kriegsschauplatz.

den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Polen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach harinadigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gefritten und vorgefrigen Kämpfen brachte die Tapferkeit westpreussischer und hessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht überschauen.

Die oberste Seerechtsleitung

und verschwanden im Nebel. Die Verluste sind gering. — Eine zweite Note der britischen Admiralität über das Bombardement der Yorkshirer Küste besagt: Die Admiralität ergreift die Gelegenheit, um zu erklären, daß derartige Demonstrationen, die gegen unbefestigte (!) Städte oder die Handelshäfen gerichtet sind, obgleich sie leicht auszuführen sind (!), wenn man einiges Risiko mit in den Kauf nimmt, keine militärische Bedeutung haben. (!!) Sie können den Tod einer Anzahl Zivilpersonen im Gefolge haben und privates Eigentum beschädigen. Das ist äußerst bedauerlich, darf aber keineswegs auf die allgemeine Flottenpolitik von Einfluß sein. (Man merke die Verlegenheit aus jedem Worte!)

Und — worauf nicht genug hingewiesen werden kann — alle diese Vorgänge spielten sich ausschließlich in unmittelbarer Nähe der Küste Englands, des Besitzers der bisher stärksten Schlach-

Hartlepool ist eine Munizipalstadt in der Grafschaft Durham, nördlich von der Mündung des Tees. Die Stadt hat etwa 30 000 Einwohner. Sie hat einen durch einen langen Damm geschützten Hafen, große Docks mit Leuchtturm und Schiffsverken. Etwa vier Kilometer entfernt liegt West-Hartlepool, eine industriereiche Stadt mit etwa 60 000 Einwohnern. Beide Orte sind auch stark besuchte Seebäder.

Pressestimmen.

Zur Besichtigung der englischen Küstenplätze heißt es im „Verl. Tagebl.“: Ähnlich wie beim letzten Vorstoß auf Portsmouth am 4. November haben unsere Streitkräfte abermals die minen- durchsuchte Nordsee durchquert, um englische besetzte Plätze zu besichtigen. Es scheint, daß unsere Schiffe von den englischen Küstenpatrouillen gesichtet wurden und diese sogleich größere Streitkräfte alarmierten. Wir sehen mit Spannung weiteren Nachrichten entgegen. — In der „Deutschen Tagesztg.“ wird dieser Vorstoß deutscher Seestreitkräfte nach der englischen Küste mit großer Genugthuung begrüßt, ganz besonders jetzt, unmittelbar nach dem Gefecht bei den Falklandinseln. Großbritannien und die ganze Welt mögen daraus ihre Schlussfolgerungen auf den Geist und den Willen ziehen, welche in der deutschen Marine- und Seefriegsleitung leben. — Die „Berliner N. Nachr.“ sagen: Diesmal ist es nicht nur ein Kreuzerstreich mit flüchtigen Granatenwurf, sondern der bestbesetzte Hafenslabide wird ausgiebig beschossen worden. Für den Scheit unserer Flotte und ihre Angriffskräfte ist dieser Vorstoß ein neuer Beleg. — Die „Börsenzeitung“ rühmt den Heldengeist, der wie unser Heer, auch unsere Marine beseele. Das deutsche Vordringen werden unsere lieben englischen Vettern im Vertrauen auf die Bachantel ihrer Riesenschiffe und ihren umfangreichen Minenschatz wohl kaum für möglich gehalten haben. Aber deutscher Seemannsmuth achtet keine Minen und keine Ueberbrenntheit, und die eisernen Klüfte zugefandt haben, mögen dieselben als Vorbereitender größerer Ereignisse gelten können.

Ueber einen Landstieg unserer Marine
berichtet das Wolffsche Telegraphenbureau nach der „Kreuzzeitung“ aus dem Großen Hauptquartier vom 16. Dezember: Am 11. November hat eine ganze französische Division bei Zombardje, nördlich Neuport, den Durchbruch zu versuchen beabsichtigt. Elf Bataillone Matrosenartillerie und Marineinfanterie kamen dem Feind zuvor und gingen im Sturm, voran ein Marineinfanteriebataillon mit entfalteten Fahnen, gegen die starke französische Stellung an. Da der Dünenflugsand Gewehre und Maschinengewehre teilweise unvernünftig machte, entschied das Bataillon, und nach blutigen Gefechtsparzen unsere 6000 die 15000 in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde und verloren über 8000 Gefangene, darunter viele Offiziere.

Der Kriegsberichterstatter der „Kreuzzeitg.“ sagt dazu: Für den Heldengeist unserer Offiziere ist es kennzeichnend, daß wir bei 200 Toten 14 Offiziere verloren haben, die in Ehre feierlich beisetzt worden sind. Auch die verbündeten Feinde, namentlich auf die Franzosen selbst, hat dieser Landkrieg unserer Marine den tiefsten Eindruck gemacht.

Englischer Offizierserziehung durch Unteroffiziere.

Die englische Heeresleitung versucht, den Verlust an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren zu Leutnants auszugleichen. Die „London Gazette“ vom Montag enthält z. B. die Namen von 64 Unteroffizieren, die das Leutnantspatent erhielten.

Feldentod des Sohnes des französischen Ministers Barthou.

TU. Rom, 17. Dez. Der 18jährige Sohn des früheren französischen Ministerpräsidenten Bartho ist seinen Wunden, die er als Kriegsfreiwilliger in den Kämpfen bei Thann im Elsaß erlitten hat, zu legen.

Die kanadischen Hilfstruppen der Engländer.

WTB. London, 16. Dez. Das „Reutische Bureau“ meldet aus Ottawa: Ein zweites, ausschließlich aus französischen Kanadiern bestehendes Regiment wird für den Felddienst gebildet. Das erste Regiment französischer Kanadier, das in Quebec ausgebildet wird, soll mit dem zweiten Kontingen abziehen.

Japanische Flieger in französischen Diensten.

Das „Petit Journal de Paris“ berichtet, dem „D. L. A.“ zufolge, daß der japanische Baron Shigeno (S), Sohn des Generals gleichen Namens, und eine Anzahl seiner Freunde sich in die französische Fliegerabteilung haben einreihen lassen.

Eine Schlacht in den Lüften

hat in Frankreich über der Stadt A. zwischen einem deutschen und einem französischen Flugzeugführer vor einiger Zeit stattgefunden. Durch den deutschen Wachtmeister war das Raubmehrerer feindlicher Schlachtflugzeuge gemeldet worden. Sofort eilten die deutschen Flieger mit ihre Apparate, und in Abständen von je einer halben Minute stieg das deutsche Geschwader, bis an die Zähne bewaffnet, unter Führung eines Fliegerhauptmanns, auf. Über der Stadt A. erfolgte der Zusammenprall. Die deutschen Flieger hatten eine stinke Laube vorausgeschickt, auf die sich die schweren Schlachtflugzeuge gierig stürzten. Injüngsten waren aber auch die übrigen deutsche Flugzeuge in ausgeschwärmten Reihen herangefommen, waren troz aller Gegenmänner über die feindlichen Panzerflugzeuge gelangt und eröffneten nun mit fast senkrecht auf die Seite gelegten Apparaten aus ihren Maschinengewehren das Feuer. Wie in einem Duell ging ein Gegner gegen den anderen vor, jedes deutsche Flugzeug suchte sich da oben in den Lüften seinen Rivalen aus. Ein erbitterter Kampf entspann sich. Bald schossen nacheinander zwei französische Flugzeuge

zeuge wie Pfeile in die Tiefe hinab. Die deutschen Sieger sahen sie kleiner und kleiner werden, bis sie auf dem Erdboden aufschlugen. Auch ein drittes französisches Schlachtfeld wurde mit jerschnettertem Propeller kopfüber berab. Die anderen entflohen in wilder Eile. Da aus dem Ort A. die Franzosen angefangen hatten, die deutschen Flugzeuge zu beschießen, ließen die Sieger schnell noch etwas höher und schiedten als Antwort ihre Bomben herab. Die Gasanstalt flog in die Luft und die beiden Bahnhöfe wurden zerstört. Nach diesem glänzenden Siege flog das deutsche Luftgeschwader langsam zur Fliegerstation zurück.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Französische Sorgen über die Lage in Polen.

Nach einer Meldung des „Verl. Tagebl.“ machen die Flügelersfolge der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armee in Polen der Pariser Presse andauernd ernste Sorgen. Man ist der Ansicht, daß die Russen jetzt kaum mehr längs der Weichsel zurückweichen können, ohne daß Warschau bedroht würde. Abgesehen von der moralischen Bedeutung, welche eine Einnahme Warschaus zur Folge hätte, müssen die Russen es als Verteidigungspunkt und Versammlungsort, als Eisenbahnenknotenpunkt für alle Verbindungen unbedingt halten. Diese Warschau, so wäre der russische Feldzug von neuem zu beginnen. Es sei also zu erwarten, daß die Russen es aufs äußerste verteidigen werden. Was die Vorgänge in den Karpaten anbelangt, so sei das Erscheinen bedeutender österreichisch-ungarischer Kräfte am Dniester nicht unbedeutend. Wenn es einer großen Armee gelänge, zwischen Larnow und Przemyśl nach Galizien vorzudringen, so sei für die Krakau angreifenden Russen die Lage bedrohlich, da ihre Verbindungen abgeschnitten und sie im Rücken angegriffen werden könnten. Man könne jedenfalls auf ein ganz energisches Eingreifen der österreichisch-ungarischen Truppen an dieser Stelle gefaßt sein.

Die Särgung in Petersburg.

Kopenhagen, 16. Dez. (Drahtb.) Die Petersburger Zeitung „Nescha“ vom 8. d. M. Monats bringt folgende kurze Notiz: „Auf Verfügung der Verwaltung ist die Tätigkeit der Moskauer Gesellschaft der Druckereiarbeiter eingestellt worden.“ Die Organisation der Druckereiarbeiter in Moskau ist eine der fortgeschrittensten. Die Verwaltung läßt daher Rückschlüsse auf die revolutionäre Stimmung der Arbeiterkreise in Russland zu. Bekanntlich sind auch die Petersburger Universitäten und die Hochschulen politisch geschlossen worden.

Ein neuer russischer Völkerrechtsbruch.

Köln, 16. Dez. Eine Londoner Privatdepesche des „Köln. Courants“ meldet, daß nach einem Petersburger Telegramm der „Times“ die „Kosowo-Brenja“ mittels „Deutsche und Österreich“, die in Russland Besatzungen haben, müssen diese innerhalb sechs Monaten verlassen, widrigenfalls die Besatzungen verkauft oder, falls ein Verkauf unmöglich sei, enteignet werden. Damit begeht Russland einen Bruch des Völkerrechts.

Ruhe unter den Rumänen Siebenbürgens.

WTB. Budapest, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Das „Ungarische Telegramm-Bureau“ ist in der Lage zu erklären, daß an den in russischen

freundlichen Blättern Rumäniens in letzter Zeit verbreiteten Alarmnachrichten von Aufständen der rumänischen Bevölkerung in Abdrabanda und anderen nicht näher bezeichneten gebirgigen Gegenden Siebenbürgens kein wahres Wort ist, da die öffentliche Ruhe nirgends gefährdet worden ist. Die rumänische Bevölkerung in Siebenbürgen lebt in vollkommenem Einvernehmen mit den anderen Nationalitäten. Abgesehen davon, daß ein Zwischenfall ergeben, der ein Einschreiten der Behörden notwendig gemacht hätte. Die Verbreitung solcher Nachrichten geschieht nur, um die öffentliche Meinung gegen Ungarn zu beeinflussen.

Ein schwedischer Fachmann über Deutschlands militär. Hilfsmittel.

WTB. Stockholm, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Der Chef der schwedischen Kriegsschule für Offiziersaspiranten, Oberstleutnant Bouweng, der sich zweieinhalb Monate lang auf den Kriegsschauplätzen auf deutscher Seite aufgehalten hat, hat dem „Aftonbladet“ seine Erfahrungen und Eindrücke mitgeteilt. Er sagt: Deutschland militär. Hilfsmittel hat sich für fast unerschöpflich. Es ist unmöglich, daran zu zweifeln, daß die deutsche Armee imstande wäre, noch schwerere Aufgaben als diejenigen, vor denen sie heute steht, zu lösen. Diese bestimmte vorgetragene Auffassung des Oberstleutnants beruht auf seiner Kenntnis von der Organisation des Truppenwesens und den Ausrüstungsmöglichkeiten der deutschen Armee. Er meint, anstatt der Ermattung, die man nach den fortwährenden Kämpfen dieser vier Monate zu erwarten geneigt wäre, befindet sich die Kraft der deutschen Hilfsmittel zu Wasser und zu Lande in stetiger Steigerung. Er ist sehr überzeugt, daß Deutschlands gegenwärtige Kräfte es militär. nicht besorgen könnten. Zu dieser Auffassung des Oberstleutnants trägt zum Teil die Bestimmung, die er in Deutschland bemerkt hat, bei, zum Teil der Umstand, daß man sich in Deutschland auch auf vorübergehendes Hilfsgeld für die deutschen Armeen gefaßt gemacht und Maßregeln getroffen hat, daß ein solches nur von kurzer Dauer sein könnte.

Phantastie eines französischen Admirals.

Kopenhagen, 16. Dez. (Melb. der „N. J.“) Admiral Degout behandelt in der „Revue des Deux Mondes“ die Frage eines Angriffs der Alliierten auf den Kieler Hafen. Der Verfasser meint, ein solcher Angriff könne notwendig werden, um einen Operationspunkt zu haben, der näher der deutschen Reichshauptstadt sei. Am schwierigsten sei die Landungsfrage. Eine Landung an der Nordküste Schwedens sei fast unmöglich wegen der vielen kleinen Inseln und des Fehlbens aller Strömungen. Günstigere Landungsbedingungen biete die Ostküste Schwedens, wo es viele Fjorde mit niedrigen Gewässern gebe, doch sei es gefährlich, da die dänischen Feste durch Minen gesperrt werden könnten. Ganz anders würde sich die Sache stellen, wenn Dänemark sich unter den kriegführenden Staaten befände, doch sei diese Frage zu belästigt, um näher erörtern zu werden. Die Alliierten würden jedenfalls nicht die Neutralität Dänemarks durch einen Landungsversuch auf dänischem Gebiet verletzen.

Die Phantastie des Herrn Degout wirkt um so größer, als sie in dem Augenblick des Angriffs der deutschen Flotte auf die englische Ostküste bekannt wird.

Gemischte Freude in England über den Seesieg bei den Falklandinseln.

Aber Rotterdam wird der „D. T. J.“ gemeldet: Der Jubel, den die englischen Blätter über den Seesieg bei den Falklandinseln aufstimmen, ist unverkennbar gedämpft worden. Einerseits schämt man sich der riesigen Übermacht, womit die paar Kreuzer schließlich zur Strecke gebracht wurden, andererseits fällt es allgemein auf, daß die Regierung noch immer keine Einzelheiten veröffentlicht und sogar darüber schweigt, welche Schiffe an dem Kampfe teilgenommen haben. Auffallend ist es auch, daß die Zeitung die Meldungen amerikanischer Blätter, daß die verbündete Flotte in dem ungleichen Kampfe mehrere Kreuzer verloren und einen starken Verlust an Menschenleben gehabt hätte, passiv liest, ohne bis heute die Nachricht als falsch zu bezeichnen. Das Mißtrauen ist um so größer, als bis heute noch nicht der Verlust des Schlachtschiffes „Audacious“ amtlich bekanntgegeben wurde. Ferner ist man auch darüber verstimmt, daß es trotz der gewaltigen Übermacht der „Dresden“ anscheinend gelungen ist, sich der Umklammerung zu entziehen und aus dem Gesichtskreis der englischen und japanischen Flotte zu verschwinden. Man befürchtet, daß es der „Dresden“ gelingen wird, nach Deutsch-Südwestafrika zu entkommen, wo ihre Mannschafft eine willkommene Verstärkung der dort stehenden deutschen Streitkräfte bilden würde.

Glücklich durchgekommene deutsche Matrosen.

Rom, 16. Dez. (Melb. der „N. Volksztg.“) Mit dem lateinischen Postdampfer trafen gestern in Civitavecchia 31 deutsche Matrosen von verschiedenen Handelschiffen ein, die von Baltimore aus glücklich nach Sardinien gelangt waren. Sie sind, vom deutschen Konsul mit Geld versehen, nach Deutschland abgereist.

Ein englischer Erpressungs-Versuch gegen Holland.

(Von unserem Berichterstatter.)

Amsterdam, 15. Dez. In der Dezemberausgabe des „Lancet“ und „Magazine“ beschäftigt sich der bekannte englische Schriftsteller Arthur Page mit der von der holländischen Regierung seit Beginn des Krieges eingenommenen Haltung. Da ähnliche Auslassungen auch in der englischen Tagespresse schon zu lesen waren — wenn auch nicht in so unverblümmten Worten — so kann man die Ausführungen Page's als senngeheuer für die Auffassung bezeichnen, die in weiten englischen Kreisen vorherrscht.

Als Grund seiner Einnahme in den gegenwärtigen Krieg gibt England an, daß es dazu durch die Verletzung der Neutralität Belgiens gezwungen wurde. Die Heuchelei, die hierin liegt, ist von deutscher Seite genügend gebremst worden. Auffallen muß es aber, wenn jetzt ein englischer Schriftsteller von dem Rufe Page's sich nicht schämt, Holland in fast drohender Form nahezu legen, seine Neutralität zugunsten der Verbündeten aufzugeben. Während man also Deutschland in verleumderischer Weise eines Bruchs des Völkerrechts bezichtigt, so England auf allerlei Weise einen anderen neutralen Staat zu veranlassen, seine torrefte Haltung aufzugeben, weil dieses im Interesse der Verbündeten liegt.

Page schreibt:

terien leicht erlernt werden kann. Da diese Handmörser in der vordersten Linie selbst verwendet werden, ist eine Gefährdung der eigenen Truppen gänzlich ausgeschlossen. Weiterhin kommen Handgranaten in Betracht, die von den Schützen selbst mit der Hand geschleudert werden, sie kommen namentlich kurz vor dem Sturm auf den nächsten Entensungen oder bei der Ausführung des Sturmes selbst zur Verwendung. Schließlich, wenn alle diese Mittel unwirksam bleiben, ist man zur Anwendung des Minenkrieges gezwungen. Dieser ist ein alles Kriegsmittel, das in früheren Kriegen zu großer Vollendung ausgebildet wurde, aber allmählich in Vergessenheit gekommen war und erst im Japanischen Feldzuge wieder angewendet wurde, als alle anderen Mittel, die russischen Befestigungen zu zerstören, versagten. Seitdem ist der Minenrieg bei allen Heeren eingeführt worden. Die Festungspioniere werden in ihm besonders sorgfältig ausgebildet. Bisher war aber der Minenrieg auf das Gebiet des eigentlichen Festungskrieges beschränkt. Seitdem aber der Stellungskrieg, wie er sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz herausgebildet hat, immer mehr den Charakter des Festungskrieges angenommen hat, sind auch Minen beim Stellungskrieg zur Verwendung gekommen. Wenn es eben nicht möglich ist, den Gegner durch das Feuer der Artillerie von oben zu vernichten, so muß man versuchen, ihn von unten aus beizukommen. Die Herstellung der Minengänge und ihr Vortreiben auf 50 bis 100 Mtr. erfordert aber naturgemäß viel Zeit und kann nur von dem dazu besonders ausgebildeten Personal ausgeführt werden. Mit Hilfe aller dieser angeführten technischen Hilfsmittel versucht man den Gegner auch in seinen festen Unterständen und in den tief eingeschnittenen Schützengräben zu vernichten, auch wenn die gewöhnliche Wirkung der Artillerie versagt. Es ist aber klar, daß dadurch der Kampf außerordentlich erschwert und verzögert wird. Auf diese Weise erklärt sich aber auch die lange Dauer der Kämpfe und die nur schrittweise vor sich gehende Durchführung des Angriffs. Schließlich wird es aber auch so gelingen, den Widerstand des Gegners zu brechen und die feindlichen Stellungen zu nehmen.

Persisches.

Die beiden Spez. Ein ungewöhnliches Spiel des Zufalls bringt den tapferen Kommandanten unseres untergegan-

„Die neutrale Haltung, die Holland eingenommen hat, scheint seinen internen“ nalen Verpflichtungen ganz zu entsprechen. Um doch sollte sich die niederländische Regierung ernstlich fragen, ob sie nicht einen zu teuren Preis dafür bezahlt, daß sie ihr Land von den Schrecken des Krieges freizubehalten trachtet. Die Niederlande haben die Aufgabe der Verbündeten in unendlicher Weise dadurch erschwert, daß sie nicht zulassen, daß englische Kriegsschiffe die See der belagerten Städte durchkreuzen könnten. (1) Wenn es einer englischen Flotte möglich gewesen wäre, nach Antwerpen zu fahren, so wäre diese Stadt jedenfalls nicht gefallen. (2) Hätte Holland sein Geschick an das der Verbündeten gekettet, dann würden die deutschen Seeboten an der belagerten Küste bleiben. England hat bis heute die holländische Neutralität in lokaler Weise gewahrt, Deutschland wird sich aber wenig um Hollands Neutralität kümmern, wenn es ihm in gegebenen Augenblicke gut erscheint, diese zu verletzen. Dann wird Holland schließlich doch noch in den Krieg kommen, aber zu spät, um einen Nutzen daraus ziehen zu können. Ein Sieg Deutschlands würde zudem auf alle Fälle das Ende der Unabhängigkeit Hollands nach sich ziehen. Je länger Holland wartet, sich an die Seite der Verbündeten zu scharen, um so weniger werden sich diese an bisher bestehende Verträge gebunden achten, wenn Deutschland geschlagen worden ist. Holland befindet sich auf schuppigem Wege, möge es zur Zeit aufpassen, daß es nicht zu Fall kommt.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß eine angelegene englische Monatschrift eine derartige Drohung gegen einen ausländischen Staat veröffentlicht, noch weniger aber wird man Verständnis dafür haben können, daß der englische Journalist einen derartigen Artikel für die Veröffentlichung geeignet hält. Eine Unerschämtheit des englischen Schriftstellers liegt in der Behauptung, daß Deutschland später die Unabhängigkeit Hollands vernichten würde. Die holländischen Zeitungen haben dies offen anerkannt, mit welcher Sorgfalt Deutschland von Beginn des Krieges an darauf geachtet hat, daß die Neutralität der Niederlande nicht verletzt wurde, und die Holländer werden schlau genug sein, die Ausführungen Page's als das zu beurteilen, was sie sind, als einen nicht an Erpressung grenzenden Versuch, die Niederlande auf die Seite der Verbündeten zu ziehen und als eine unerschämte Verleumdung Deutschlands, die nur dazu dienen soll, das holländische Volk gegen seinen mächtigen Nachbar aufzubringen.

Das Bluturteil von Casablanca aufgehoben

Köln, 16. Dez. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Auf privatem Wege hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist das gegen zwei deutsche Anführer in Marokko ausgesprochene Todesurteil in Casablanca aufgehoben worden. Über die Begründung dieses Urteils ist nichts bekannt. Die Verurteilten sind die deutschen Reichsangehörigen Brandt, Krafz und Friede, seit Jahren in Marokko sesshaft und dort sehr angesehen. Ihre Verurteilung zum Tode erfolgte auf Grund halbförmlicher Beschuldigung der Spionage und Aufwiegelung. Die deutsche Regierung erhob sofort Einspruch und drohte mit Vergeltungsmaßnahmen. Das hat wenigstens insoweit gewirkt, als die Franzosen doch vor der Vollziehung eines Justizmordes zurückwichen. Selbstverständlich ist aber, solange die drei unschuldig verurteilten Deutschen nicht freigesprochen werden, den deutschen Forderungen nach Genüge geschehen.

genen Kreuzergeschwaders, den Admiral Grafen von Spee, in eine seltsame Verbindung mit seinem berühmten Vorfahren, dem Dichter der „Trub-Nachricht“, Friedrich v. Spee (geboren 1591 zu Ratiberswerth). Von diesem gibt es nämlich, wie die „N. J.“ am Montag“ mitteilt, ein heroisches Gedicht „Kaber“, das folgende Verse enthält:

— Schweiget, schweiget von Getwitter, Und von Winden schweiget still, Die ein wahrer Held und Ritter Achte solcher Kinderpiel!

Lasset Wind und Wetter blasen, Flamm' des Wuts vom Flasen wächst. Lasset Meer und Wellen rasen, Wellen geh'n zum Himmel nachst.

Stieh' und Pfeil' und bloße Degen, Rohr, Pistol' und Büchsenpess, Macht Soldaten mehr verlegen, Loder sie zum Ehrenpreis.

Nord und Süden, Ost und Westen, Kämpfen laßt auf sattem Feld — Nie wird's dem an Ruh gehesten, Der nur Fried' im Herzen hält!

Gia, stark und frohe Wellen, Gia, stark und stolze Wind! Ihr mich nimmer sollet fällen, Euch zu sehn bin ich gesinnt!

300 Jahre vor Coronel und den Falkland-Inseln!

Monentisten.

Eine deutsche Division, die einem ganzen französischen Korps gegenüberlag, sollte möglichst und in eine andere Stellung einrücken, und, um den Abmarsch zu verschleiern, erhielt der Kommandeur eines Monentregiments den Befehl, sich mit seinen Reitern in die vordersten Schützengräben zu begeben, um durch anhaltendes Feuer die abmarschierenden Infanterie zu bedecken. Eine Ballonabwehrtruppe, die zu diesem Zweck gleichfalls seinem Befehl unterstellt worden war, wurde während des ganzen Nachts dauernd lautlos im Abmarsch fortwährend nach verschiedenen Straßen vorgeführt, wo bis vor kurzem noch unsere Artillerie gestanden hatte, gab immer schnell einige Schüsse ab und fuhr dann schleunigst wieder in eine andere Stellung. Durch diese Maßnahme gelang es, den Gegner so zu täuschen, daß er noch am nächsten Tage bis 11 Uhr vormittags unsere alten Stellungen beschoss und dann erst vorfristig mit dünnen Infanterielinien vorrückte. Um diese Zeit war die Division natürlich schon lange in besser Ordnung abgezogen.

Der Pri.

Blamage

England hatte seit unter einem sehr um langwierigen Kriege zugehen. Das ist als solcher auch erkannt worden. Aufgeregt, der Ob Schmerz. Um so ihm zum König v. Kronen von England Thron nur beiseite. Großmächtige ist eine holländische machtsdünkel Großselbstverständlich ist, Großmächtige England Ägypten einräumen. Türkei, in dem ihre Macht so zu bald auch zeigen mächtige Herr ist.

Erhebung der

Der Schick von sich südlich von Bagdaden erstreckt, und Länder erkaufte hatte. Jeder Meldung des ermordet worden. Die er Kriege, haben den Krieg erste. Sudan hat die Bevölkerung ausgenutzt.

verkündet

Nach der „Wiener in Albanien den, worauf 25 000 M. seien.

Griechische

WTB. Konstantin griechische Patriarch doren Metropolitens, worin er sie aufforderte, der Messe Gebete für und für den Erfolg der Patriarch spenden.

Glanzeist

Den nicht immer unser Verstand Generalleutnant J. im „Türmer“ ein

Die sehr die Vergangenheit lehrt die Erinnerung in den Jahren Franzosen gelungen Hauptstadt den Tumor der Hauptstadt. Es ist diesen währung nicht gelungen befestigen.

Daß die Feldpost großen Massenlehre Antwerpen usw. haben haben, daß selbst über Einzelheiten, erwiesen. Den Gipfel im überqueren bre

Eine abent

aus

Eine wunderbare drohenden Gefühle postbriefe geschickte Verlagsanstalt in E. „Über Band und Band veröffentlicht. Zwei waren auf Wäbern den, um die Stellung und fanden sich pl eingeschlossen. Ab und um die Ohren Granaten. Die Fe noch nicht bemerkt, gleich. Die beiden in die Getreidefeld Schützengräben, die wechelseitige Höhe raffen waren, daß ringem Krafthaus. Sinter ihnen und überall fest auf Feuer seht ein. Da kam ihnen pl: „Wenn wir Schützengräben ist wäre vielleicht die zu entkommen. So so rasch wurde er die Mäher vom E. Weyenfeld geschickte legten uns in die beiden Händen der. Bald waren unter deckt, daß nur me freilagen. Auch die

Es war ein mal aufgetaucht und de. Willkür eines k. Nähe eines Kaffee. Röhre zusammenf. rechtst davor war b. und der noch stehen bereiter Kraft zum bloßliegenden K. die schmale Straße bringen, das gl. brach und zerbröckelte. Wir eventuell zu die Bewegungsfrei abemmt oder wir

Bekämpfung feindlicher Schützengräben.

Von Major a. D. R. v. Schreierhohen.

Das langsame Vordringen des deutschen Angriffs auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist zum Teil mit dem Fortschreiten der Bekämpfung der feindlichen Schützengräben außerordentlich schwer ist, und daß die in ihnen befindlichen Gegner sich einer verhältnismäßigen Sicherheit erfreuen. Solange aber die Verteidiger nicht derartige Verluste erlitten haben, daß ihre Widerstandskraft gebrochen ist, kann ein Sturmangriff gegen die Befestigungen nicht ausgeführt werden, denn im Moment des Vorgehens beschließen die bis dahin vollkommen gedeckten Feinde die vorderen Linien und weisen durch ihr Feuer jeden Angriff ab. Die Voraussetzung also für die Überwindung der feindlichen Stellung bildet die vorhergehende Vernichtung des Gegners. Die Schwierigkeiten, eine solche herbeizuführen, liegen aber hauptsächlich darin, daß es sehr schwer ist, den in seinen Befestungen befindlichen Gegner überhaupt zu treffen.

Wird mit Schrapnells gegen die feindliche Stellung geschossen, so bleiben diese ganz alle Unterstände vollkommen unwirksam, weil die Schrapnellkugeln die Deckungen nicht durchdringen können. Wird das Feuer gegen die Schützengräben selbst gerichtet, so ist die Wirkung an sich sehr geringe. Die Schrapnellkugeln, innerwärts sich die einzelnen Schrapnellkugeln ausbreiten, hat zwar eine große Tiefenwirkung, ist aber außerordentlich flach. Infolgedessen geht der vordere Teil der Kugeln einfach in die Brustwehr über in den Boden. Der hintere Teil geht über die Schützengräben hinweg, ohne den in ihnen befindlichen Gegner zu treffen. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn der Gegner die Schützengräben senkrecht tief in den Boden eingeschnitten hat, so daß er sich unmittelbar dicht hinter der Deckung befindet, und wenn er ferner in die hoch aufgeworfene Deckung besondere Schießscharten eingeschnitten hat, so daß auch Kopf und Brust vollkommen gedeckt sind. Häufig werden außerdem noch besondere Schrapnellwehren errichtet, die gegen jede von oben kommende Kugel schützen. Will man die Unterstände selbst zerstören, so kann dies nur durch das Vorgeschoß, namentlich aus Stillschussgeschützen, erfolgen. Da aber die Lage der einzelnen Unterstände nicht genau bekannt ist, wird eine Wirkung

nur möglich sein bei einem außerordentlich großen Munitionsaufwande und entsprechend langer Zeit. Haben die Unterstände eine große Stärke erhalten, so genügt auch das Feuer der Feldhaubitzen dagegen nicht mehr, sondern es muß zu schwereren Kalibern gegriffen werden. Die Anzahl solcher schweren Geschütze, die eine Armee mit sich führen kann, wird aber immer nur eine ganz beschränkte sein und auch die Munitionsversorgung wird wegen des großen Gewichtes des einzelnen Geschosses bedeutende Schwierigkeiten bereiten.

Kommen im Laufe des Gefechtes die beiden vorderen Linien immer näher aneinander heran, so wird allmählich der Zeitpunkt eintreten, wo die feindliche vorderste Linie von der Artillerie überhaupt nicht mehr beschossen werden kann, weil sonst die eigenen Truppen durch das Feuer gefährdet würden. Auch bei der besten Munition und der sorgsamsten Bedienung kann sich infolge der unermesslichen, durch Luft- und Bitterungseinschlüsse und durch die Verstecktheit des Materials herbeigeführten Zerstörung der Punkte, auf dem das Geschöß einschlägt, oder wo es in der Luft explodiert, nicht auf das Meter genau bestimmen lassen. Die einzelnen abgedeckten Schüsse gefährden stets einen bestimmten Raum, dessen Größe von der Geschwindigkeit und dem Kaliber abhängt. Uebersteigt diese Streuungszone die Entfernung der beiden Schützengräben, so muß das Feuer eingestellt oder auf rückwärts befindliche Teile verlegt werden. Wenn daher die Schützengräben, wie es jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Fall ist, sich häufig auf 50 bis 100 Meter genähert haben, so können sie nicht mehr von der Artillerie beschossen werden.

Um diesen sehr unerwünschten Zustand zu befeitigen, sind die verschiedenartigsten Mittel dagegen angewendet worden, und gerade die ausländischen Zeitungen haben in der letzten Zeit viel von diesen Mitteln berichtet. Sie sind aber über die neuen Erfindungen, sondern bereits in früheren Kriegen zur Verwendung gekommen und allgemein bekannt. Namentlich sind sie von den Japanern im letzten Russisch-Japanischen Feldzuge benutzt worden. Es sind dies zunächst kleine, leichte, sehr bewegliche Handmörser, die nur eine geringe Schußweite von etwa 300 bis 400 Meter haben und ihre Bomben in hohem Bogen schleudern. Sie können von den Mannschaften in die vordere Linie getragen und in den Schützengräben selbst aufgestellt werden. Ihre Bedienung ist so leicht, daß sie von jedem Infan-

